

KULTUR – SOZIAL – KREATIVES SCHREIBEN

Claus Mischon

Zusammenfassung | Das Kreative Schreiben hat sich in den letzten 30 Jahren als Methode der sozialen Gruppenarbeit etabliert. Kreatives Schreiben ist eine besondere Form des allgemeinen Schreibens. In Schreibwerkstätten dienen die selbst geschriebenen Texte insbesondere der direkten, unmittelbaren Kommunikation. Das Schreiben in der Gruppe weckt und verstärkt die fiktionale, emotionale, sensuelle und ästhetische Wahrnehmung. Das Medium Text fördert den multiperspektivischen sozialen Austausch.

Abstract | During the past thirty years, creative writing as a specific form of general writing has been established as a method of social group work. In writing workshops, the texts written by participants serve the particular function of direct, immediate communication. Group writing awakens and intensifies processes of fictional, emotional, sensual and aesthetic perception. The medium of the text supports social exchange in its diverse perspectives.

Schlüsselwörter ► Gruppenarbeit ► Kreativität
► Kommunikation ► Schreibenlernen
► Kreatives Schreiben

In der Sprache sein. Dass Sprache der erfasste Gedanke ist. Dass der Gedanke sich sucht in der Sprache. Dass Sprache Gedanke ist und Gedanke Sprache. Jenseits der Stereotypen der Alltagssprache. Bei sich sein im Schreiben. Durch die Sprache aus sich herauskommen. Gegen den Automatismus des Vokabulars.
Claus Mischon

Kreatives Schreiben – eine besondere Form des Schreibens | Das Soziale ohne Kultur ist Kultur ohne Soziales. Diesem Wortspiel ist die Vorstellung eines erweiterten Kulturbegriffs immanent, wie er von Hilmar Hoffmann bereits 1979 reklamiert wurde und ohne den die Einbettung demokratisierter Schreibaktivitäten in die Handlungsfelder Sozialer Arbeit nicht verstanden werden kann. Im Kontext dieses erweiterten Kunst- und Kulturbegriffs („Kultur für alle“, „Kultur von allen“) hat sich das Kreative Schreiben in den letzten 30 Jahren in Deutschland als alltags-

kulturelles, sozialpädagogisches und aktiv ästhetisches Medium der persönlichen Entfaltung schriftlicher Expression entwickelt. Es gibt eine Schreibkultur in sozialen Feldern jenseits der literarischen Verlagskultur. Kreatives Schreiben ist „eine besondere Form des allgemeinen Schreibens [...] ein ganzheitlicher, persönlicher Ansatz, in dem die kognitive Funktion der Schrift, ihre Leitung als Medium der Selbstentfaltung, der ‚Gedankenverfertigung‘ und der Forderung nach utopieschaffender Phantasie herausgearbeitet werden“ (Böttcher 1999, S. 287 f.).

Dieses Schreiben findet in der Regel in Gruppen statt: direkt, kollaborativ, persönlich, schöpferisch, „hervorbringend“ (Bräuer 1998). Das gemeinsame Schreiben in einer Schreibwerkstatt zur gleichen Zeit nutzt die am Ort entstandenen Texte als Kommunikationsmedium. Eine Schreibwerkstatt mit ihren multiperspektivischen Gestaltungen bietet Kristallisationspunkte für querlaufende, sich mischende Identitäten. Zugleich werden durch die methodischen und didaktischen Impulse des kreativen, produkt- und prozessorientierten Schreibens mögliche Schreibverfestigungen (Schreibblockaden) abgebaut. Kreatives Schreiben setzt auf die Lust am Schreiben jenseits der Verfertigung funktionaler Textsorten. So, wie es der italienische Schreibreformer Gianni Rodari auf den Punkt brachte: „Alle Gebrauchsmöglichkeiten des Wortes allen zugänglich machen, nicht damit alle Künstler werden, sondern damit niemand Sklave sei“ (Rodari 1992, S. 9).

Das Kreative Schreiben hat seine Wurzeln im amerikanischen *Creative Writing* und in der Reformpädagogik. Im Aufgreifen dieser Ansätze ist das Kreative Schreiben in Deutschland zu einem Medium spielerisch-ästhetischer Kommunikation, neuer didaktischer Formen des Schreibens, poesietherapeutischer und autobiographisch beziehungsweise biographisch orientierter Arbeit geworden. Mit dem Kreativen Schreiben hat sich das Schreibverhalten in Deutschland verändert, in den Bildungsinstitutionen, im Beruf und im Lebensalltag (Berning u.a. 2006).

Denkanstöße – Schreibenanstöße | In der Praxis der Sozialen Arbeit hat sich das Kreative Schreiben als ästhetisches Medium zugleich der Selbstvergewisserung, Textkommunikation und Schreibqualifikation etabliert. Schreibgruppen gehören zum Standardangebot in der Zielgruppenarbeit. Anders als in Amerika

ist das Kreative Schreiben in Deutschland jenseits literarischer Milieus von Anfang an in pädagogischen Zusammenhängen als Methode eigenaktiven Lernens, als Denkform sui generis (Schreiben ist Denken auf dem Papier) verstanden und vermittelt worden.

Als Setting in der Sozialen Kulturarbeit baut die Schreibgruppenarbeit besonders auf folgende kommunikative Strukturen:

- „1. die Bereitschaft, aus sog. Selbstverständlichkeiten herauszutreten und damit Befragungssituationen, Fragwürdigkeiten und ‚Bedenklichkeiten‘ zu ermöglichen bzw. zu fördern.
2. Überwindung der (psychosomatisch mitbedingten) immer wieder sich einstellenden Denkrägheit durch Denkanstöße, bis zur Provokation, um auf diese Weise dialektisch verlaufende Geistesprozesse einzuleiten.
3. Vermittlung vielfältiger Wahrnehmungsweisen, wobei der Pluralismus in der Wahrnehmung auch zu einem Pluralismus der Standpunkte und Denkpositionen hinführt“ (Glaser 1988, S. 372).

Die Deutschdidaktik gab Ende der 1970er-Jahre das Zeichen für einen „produktionsorientierten Unterricht“, respektive Schreiben als „literarische Geselligkeit“ (Mattenkloft 1979). Seitdem bewegen sich die produktiven Erfahrungen mit dem Schreiben weit über die Schule hinaus. Viele Bezeichnungen tauchten auf (freies Schreiben, persönliches Schreiben, expressives Schreiben, natürliches Schreiben, personales Schreiben, schöpferisches Schreiben), bis sich Kreative Schreiben als übergreifender Begriff für das Schreiben in Gruppen, das Schreiben als aktive Lernform, das Schreiben als Medium der sozialen Begegnung durchsetzte.

Ein neues Arbeits- und Berufsfeld | Kreatives Schreiben als Begriff kennzeichnet somit über künstlerisch-literarisches Schreiben hinaus ein Schreiben in sozialen und pädagogischen Kontexten: als (auto-)biographische Vergewisserung und textfixiertes Ausdrucks- und Mitteilungsmedium. Ein neues, sich ständig erweiterndes Arbeits- und Berufsfeld, insbesondere im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, ist zu entdecken (Haußmann; Rechenberg-Winter 2013, Diehm; Finkes 2013). Die Alice Salomon Hochschule Berlin widmete sich seit den 1980er-Jahren den wissenschaftlichen Hintergründen, der Pädagogik, der Didaktik, der Geschichte und der Psychologie des Kreativen Schreibens. Zahlreiche Publikationen vor

allem beim Berlin/Milower Schibri-Verlag dokumentieren die Forschungsergebnisse des Berliner Schreibzentrums um Lutz von Werder (2001).¹

Methodisch und didaktisch weckt und fördert Kreatives Schreiben das individuelle schriftliche Ausdrucksvermögen. Das besondere Augenmerk gilt der produktiven Differenz zwischen dem, was geschrieben werden will, und dem, was auf dem Papier erscheint. Kreatives Schreiben bildet nicht vorgefertigte Ideen ab, Kreatives Schreiben gibt Ideen ihre spezifische Gestalt: den Text. Dabei ist der Unterschied zwischen Sprechen und Schreiben grundlegend: Eine Schreibe ist keine Rede. Im Schreibprozess manifestiert sich eine besondere Form der reflexiven und sinnlichen Wahrnehmung von Wirklichkeit. Kreatives Schreiben zeigt also nicht, wie man zu schreiben hat, sondern wie durch das Schreiben die eigenen Ressourcen entdeckt werden können. Kreatives Schreiben aktiviert den latenten Wortschatz. Mit Sprache wird nicht rezeptiv-analytisch, sondern selbstständig-subjektiv operiert.

Kreatives Schreiben als Methode der Ideenfindung, der sprachlichen Performance, der Persönlichkeitsentfaltung legt somit Spuren in die Poesie des eigenen Lebens. Wer schreibt, begibt sich in eine aktive Position, er belässt es nicht bei dem, wie es ist. Das Kreative Schreiben ist ein Mittel, mit sich und der Welt in den schriftlichen Diskurs einzusteigen; persönlich, direkt und sinnlich.

Prinzipien und Funktionen des Kreativen Schreibens

| Insbesondere Kaspar H. Spinner und Katrin Girsensohn haben die exklusiven Effekte des Kreativen Schreibens untersucht. Während Spinner die didaktischen Besonderheiten herausarbeitet, zeigt Girsensohn die Funktionen auf, die sich durch das Schreiben in Gruppen ergeben.

¹ Mit der Etablierung des berufsbegleitenden Masterstudiengangs „Biografisches und Kreatives Schreiben“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin im Jahr 2006 haben sich diese Anstrengungen akademisch verankert. Das Studienprogramm verbindet die Prinzipien der Interdisziplinarität, der Handlungsorientierung und der Innovation. Es richtet sich an Berufspraktikerinnen und -praktiker mit einem sozial, human- oder gesundheitswissenschaftlichen Hochschulabschluss. Die Studierenden werden zu Multiplikatoren, Trainerinnen, Beratern, Schreibgruppenleiterinnen für Biografisches und Kreatives Schreiben ausgebildet (Koch; Mischon 2007).

Kaspar H. Spinner (2005) entdeckt besondere Prinzipien des Kreativen Schreibens, die er mit „Irritation, Expression und Imagination“ näher erläutert.

▲ **Irritation.** Das kreative Schreiben regt die Schreibenden zu Texten an, für die kein „Script“ vorhanden ist. Es lebt vom Durchbrechen der automatisierten Matrix sogenannter Alltagssprache. Irritationen (Reizwortgruppen) werden als Anregung begriffen, Widersprüchliches in neue Verbindungen zu überführen. Als Beispiel hebt *Spinner* das phantastische Binom hervor. In dem kommen Wörter mit unterschiedlichem Bedeutungsgehalt zusammen (etwa Hund und Schrank oder Nähmaschine und Regenschirm). Die irritierenden Kombinationen dienen als Textimpuls für eine Geschichte, ein Gedicht, einen Dialog etc.

▲ **Expression.** Über die reine Kundgabe von Gefühlen hinaus erheischt das Kreative Schreiben im Spannungsverhältnis von Emotionalität und Rationalität persönlich legitimierte sprachliche Gestaltung. „Unbewusstes, Verdrängtes, Bedrängendes, Beglückendes wird evoziert und bewusst gemacht“ (*Spinner* 2005, S. 85). Der individuelle Stil, die Lust auf Fiktionalität geben dem Leben einen subjektiv objektivierenden Sinn. Bio-Graphie erscheint als erschriebenes Leben.

▲ **Imagination.** Sie ist das Prinzip, das Irritation und Expression verbindet, durch Phantasie, durch Vorstellungskraft. Dazu gehört auch das Fremdverstehen, die Empathiefähigkeit. Das „Durchbrechen der Alltagsroutine (Irritation) und das subjektiv-individuelle Ausdrucksbedürfnis (Expression) regen die Imaginationsfähigkeit an“ (*Spinner* 2005, S. 86). *Spinner* ruft die Sinneswahrnehmungen (Sehen, Hören, Riechen, Fühlen, Schmecken) als explizite Produktionsfaktoren für imaginative Prozesse auf.

Katrin Girgensohn (2007) untersuchte mit qualitativen Forschungsmethoden das autonome Schreiben in Gruppen und zeigt, dass sich durch das gemeinsame Schreiben die Schreibfunktionen multiplizieren. In einem paradigmatischen Modell präsentiert die Autorin die vielschichtigen Chancen des Schreibens, die Schreibenden als Surplus an Faktoren geboten werden, wenn sie bereit sind, sich in einer Schreibgruppe auszuprobieren:

- ▲ persönlichkeitsfördernde Faktoren (sich selbst besser verstehen);
- ▲ heuristische Faktoren (auf neue Gedanken kommen, Entwickeln von Wissen);
- ▲ kommunikative Faktoren (gemeinsames Tun, sozialer Austausch);

- ▲ hedonistische Faktoren (Lust und Freude am Schreiben und Präsentieren der Texte);
- ▲ rhetorische Faktoren (Sicherheit im Argumentieren, Ideen und Phantasien erfolgreich vermitteln).

Dies alles basiert auf dem sozialen Faktor eines freundschaftlichen Miteinanders jenseits der üblichen kapitalistischen Überbietungsstrategien. Schreiben zeigt sich als interaktive Strategie, die vom Vertrauen lebt und dadurch emotionale und rationale Fähigkeiten freisetzt. Das von *Girgensohn* vorgestellte Schreibsetting macht deutlich, „wie sehr man beim Schreiben nicht nur einen Text, sondern auch ein Selbst kreiert“ (*Girgensohn* 2007, S. 28).

Schreibpädagogische Vermittlung | Das Kreative Schreiben zeigt und entwirft sich somit als besonderes, soziales Feld der Schriftkultur. In den Diskursen über Individualität, Subjektivität, gesellschaftliche Verflüssigung lassen sich die „Schreibspiele“, die schriftlich vermittelten Begegnungen und das Vorlesen direkt entstandener Texte als postmoderne Kontingenzerfahrung erleben. Kultur wird selbst gemacht. Das Eigene trotz dem „Tod des Autors“ und schält sich als schriftlich fixiertes Antlitz der Schreibenden aus der Vielfalt ihres *inner stream of consciousness* heraus. Der Kanon kultureller Dispositive wird erweitert. Mit den Texten wird in die vor Augen liegende Wirklichkeit eine eigene, ästhetische Spur gesetzt.

Dies ist schreibpädagogisch angeleitet möglich und machbar in der Schule, im Krankenhaus, in der Universität, im Seniorenheim, im Jugendzentrum, beim Kaffeenachmittag und im Knast. „Komm, schreibwütiger Autor, lies deine mitgebrachten Texte vor“, hieß es im Forum unbekannter Autoren vor 30 Jahren. Heute ist die Geste der Anpassung an herrschende Literaturmodelle einem selbstbewussten, sozialen Auftritt von autonomen Schreiberinnen und Schreibern gewichen.

Methodisch arbeitet das kreative Schreiben mit unterschiedlichen Verfahren des Brainstorming, mit Assoziationsstechniken, *free-writing*, automatischem Schreiben, Spaltenmethoden und Bildimpulsen (*Cremer* u.a. 1996). Als Standardmethode des Kreativen Schreibens gilt die von *Gabriele Rico* entwickelte Clustermethode (*Rico* 1984), die hier als exemplarische Schreib Anregung vorgestellt werden soll. Bitte Stift und Papier zur Hand nehmen.

Die Clustermethode | Schreibe ein Kernwort (das Thema deines Textes, zum Beispiel „Soziale Arbeit“) in die Mitte eines Blattes, ziehe einen Kreis darum (Cluster) und notiere davon ausgehend jeweils alle Einfälle, die durch das Kernwort ausgelöst werden. Schreibe die Ideen (Wörter, Begriffe, Wortkombinationen) in eine sich entwickelnde Kette (Assoziationskette) von Clustern.

Wenn sich eine Assoziationskette erschöpft hat, setze wieder neu beim Kernwort an und lasse die Gedanken, Ideen und Bilder weiter in Form von Clustern kommen. Es werden also alle Ideen, Gedanken, Bilder und Assoziationen ungefiltert aufgeschrieben. Der Weg zu originellen, neuen Ideen führt möglicherweise auch über Klischees und Altbekanntes. Nur mit dem Klischee oder durch das Klischee kommt man auch vom Klischee weg.

Das ist die alte Crux beim Schreiben, beim Schreibprozess: Wir stehen uns ständig selber im Schreibweg. „Das ist nicht gut, das passt nicht, das ist falsch geschrieben, gehört nicht zum Thema etc.“ All diese zensorischen Verhinderungseinflüsterungen sind beim Clustern verboten. Eine alte Forderung der Befreiungsbewegung wird wahr: „Verbieten verboten.“ Das Clusterverfahren ist also, wenn es klappt, eine Schreib-Befreiungsmethode.

Nach fünf bis sieben Minuten Clustern gibt es den „Umschalteneffekt“. Die Vorstellung für den Text stellt sich ein: Ein erster Satz, eine erste Zeile. Dann heißt es, raus aus den Wolken und runter auf den Boden der Text-Tatsache. Schreibe jetzt deinen Text (Textsorte ist frei), wobei du dich bei den Assoziationswörtern in den Clustern bedienen kannst, aber nicht musst. Es könnte sein, dass dich die Clusterketten zum Textfluss hingeführt, dich sozusagen freigeschaufelt haben.

Die Clustermethode ist eine nicht lineare, also zirkuläre, schriftlich fixierte Methode des Brainstormings. Sie ist dem „eigentlichen“ Text vorgeschaltet und stellt ein Hilfsmittel dar. Der Zugang zu einem Text wird durch die Assoziationen (Assoziationsketten) erleichtert. Unser Gehirn arbeitet nicht linear, darauf nimmt die Clustermethode Rücksicht. Sie zapft unsere Potenziale des emotionalen, analogen, unbewussten, träumerischen, nicht logischen, wilden und bildlichen Denkens an. Du kannst es nutzen für jede Art von Text, für jede Art von Textsorte.

Was ist Kreatives Schreiben? | Kreatives

Schreiben hat offene Türen, durch die allerdings nicht „nur so reingesehen“ werden darf, das wäre nicht der Schreibweisheit letzter Schluss. Die Welt des Schreibens jenseits der genormten Textvorstellungen setzt auf den praktischen Versuch. Es darf, es kann, es soll geschrieben werden. Schreiben wird gelernt durch Schreiben. Nicht umsehen also, sondern sich umschreiben ist die Devise. Und wer sich dem Um-Schreiben verschreibt, der kann sich nicht verschreiben. Es darf beim Kreativen Schreiben nämlich so geschrieben werden, wie es dem inneren Schreibmaß der Schreibenden entspricht. Das Versmaß der literarischen Erbsenzähler zählt diesmal nicht.

Beim Kreativen Schreiben gibt es so auch keine falschen Versprechungen. Alles, was sich die Autorinnen und Autoren versprechen, liegt in ihrer eigenen, schreibenden Hand. Die Schreibenden sind die Herren ihres eigenen kreativen Geistes. Eine Zensur findet nicht statt. „Besser“, „schlecht“, „gut“, „nicht gut“ bleiben draußen vor der Tür. „Den Texten auf die Sprünge helfen“, das ist ein Kriterium. „Den Nervenzentrum eines Textes herauskitzeln“ (Vietta; Spinner 1990, S. 170), so kann ein treffender Textschuh draus werden. Oder mit anderen Worten: Was du gelernt hast in der Schule, schreibe es um, um es zu besitzen.

Die Schreibwerkstätten mit ihrem Credo der literarischen Geselligkeit leben von der Vielfalt der latenten Wortschätze. Schreiben geht niemals auf in Eins, vor allem nicht der Note 1. Schreiben ist tausendfach und tausendmal mehr. Kreatives Schreiben ist ein Pfad in die Welt jenseits der Überbietungsstrategien, der Textparaphrasen, der selbsternannten Güte-Siegel-Richter. Und lange vor dem amtierenden Bundespräsidenten hat sich das Kreative Schreiben der Freiheit verschrieben. Kreatives Schreiben ist freies Schreiben.

Kreatives Schreiben heißt frei sein von den Hand- und Kopfgreiflichkeiten der Absolutheitsapostel und frei sein zu schreiben, was die jeweilige Schreibhand zulässt. Kreative Schreiberinnen und Schreiber sind, um es noch einmal und damit postmodern zu sagen, die Freigeister und Freibeuter ihrer ureigenen Gedanken, die sich auf dem Papier als Text materialisieren und manifestieren. Kreatives Schreiben verspricht subjektnah und gruppenoffen den Schreibenden nichts, was sie nicht selber halten können. Die Texte gehören den Autorinnen und Autoren und als freie,

kreative Geister entscheiden sie selbst, was sie damit machen. Sie sind ihre eigenen Schreibpiraten. Eine Schreibpartei ist grundsätzlich nicht nötig.

Oder abschließend mit den Worten von *Umberto Eco*: „Der Mensch ist ein Wesen, das dazu neigt, sich interesselos auszudrücken, ohne ein praktisches Ziel, aus reinem Vergnügen am Ausdruck – durch Singen, durch Tanzen, durch Bilder, durch Worte und somit auch durch geschriebene Texte. Fast alle singen aus Freude am Singen, sei’s einsam unter der Brause oder gemeinsam auf einem Fest, aber die Mehrheit denkt nicht daran, zur Scala zu gehen. Viele zeichnen und malen und zeigen womöglich im Freundeskreis Karikaturen, Skizzen und Aquarelle, aber sie streben nicht in die Uffizien. Sehr viele spielen ein Instrument, tun sich zu Gruppen zusammen und geben kleine Konzerte, aber sie trachten nicht nach einem Auftritt in der Carnegie Hall. Und bringen sich nicht um, wenn sie’s nicht schaffen. Mithin sollte auch das Schreiben von Gedichten, Geschichten, Tagebuchseiten und Briefen etwas sein, was alle tun, so wie man Fahrrad fährt, ohne dabei an den Giro d’Italia zu denken“ (*Eco* 1987).

Claus Mischon, M.A. Germanistik und Philosophie, war bis 2013 fachlicher Leiter des Masterstudiengangs *Biografisches und Kreatives Schreiben* an der Alice Salomon Hochschule Berlin.
E-Mail: iks.schreibinstitut@t-online.de

Literatur

Berning, Johannes; Keßler, Nicole; Koch, Helmut H.: Schreiben im Kontext von Schule, Universität, Beruf und Lebensalltag. Berlin 2006

Böttcher, Ingrid: Projekt „Kreatives Schreiben“ an der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule, Aachen. In: Kruse; Jakobs; Ruhmann (Hrsg.): Schlüsselkompetenz Schreiben. Neuwied 1999, S. 287-289

Bräuer, Gerd: Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik. Innsbruck 1998

Cremer, Claudia; Drechsler, Michael; Mischon, Claus; Spall, Anna: Fenster zur Kunst. Ideen für kreative Museumsbesuche. Berlin/Milow 1996

Diehm, Susanne; Finkes, Michael: Die Macht der Worte. Schreiben als Beruf. Heidelberg 2013

Eco, Umberto: Die Lust am Schreiben. Streichholzbriefe. In: Die Zeit vom 13.2.1987

Haußmann, Renate; Rechenberg-Winter, Petra: Alles, was in mir steckt. Kreatives Schreiben im systemischen Kontext. Göttingen 2013

Girgensohn, Katrin: Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule. Wiesbaden 2007

Glaser, Herrmann: Kulturalarbeit, soziale. In: Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim/Basel 1988

Koch, Gerd; Mischon, Claus: Biografisches und Kreatives Schreiben. Ein Masterstudiengang an der Alice Salomon Fachhochschule Berlin. In: Soziale Arbeit 10/2007

Mattenklott, Gundel: Literarische Geselligkeit – Schreiben in der Schule. Stuttgart 1979

Rico, Gabriele L.: Garantiert schreiben lernen. Reinbek 1984

Rodari, Gianni: Grammatik der Phantasie. Die Kunst, Geschichten zu erfinden. Leipzig 1992

Spinner, Kaspar H.: Gibt es eine Didaktik des kreativen Schreibens? In: Kutzmutz, Olaf (Hrsg.): Wie aufs Blatt kommt, was im Kopf steckt. Über Kreatives Schreiben. Wolfenbüttel 2005, S. 82-93

Vietta, Silvio; Spinner, Kaspar H.: Erfahrungen und Perspektiven des Kreativen Schreibens in der Hochschule. In: Was bewegt die Schreibbewegung. Kreatives Schreiben – Selbstversuche mit Literatur. Loccum 1990, S. 168-177

Werder, Lutz von: Lehrbuch des Kreativen Schreibens. Berlin/Milow 2001